

ABSCHUB NACH WESTEN

Die Vertreibungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band III/20

Chronik der Vertreibung, Zwangsmaßnahmen und Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 6. Januar 1947 bis zum 9. März 1947

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

Gliederung (im Überblick):

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

06.01.1947

Ostdeutschland: Kreis Trebnitz in Niederschlesien – Erlebnisbericht des Superintendenten Hans H. (x002/833): >>Anfang Januar 1947 eröffnete uns der polnische Bürgermeister, ... daß wir am Freitag (in 3 Tagen) "repatriert" würden.

Wir konnten also in aller Ruhe packen, haben vieles weggegeben, manches verkauft und vieles verbrannt. Und am Donnerstagabend erfuhren wir amtlich, daß man den Transport wegen Kälte verschoben hatte. Damals waren wir darüber nicht erfreut. Also wieder auspacken und weiter warten! Als aber in den nächsten Tagen die Kälte zunahm, waren wir doch dankbar, daß wir daheim bleiben konnten. ...<<

WBZ: In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden vom 6. Januar bis zum 2. Februar 1947 täglich nur 1.515 bzw. 1.534 Kalorien zugeteilt (x117/31).

Obwohl im Winter 1946/47 alle noch vorhandenen Lebensmittel und Waren zugeteilt werden, bricht die Versorgung vielerorts zusammen, so daß sich überall Schwarzmärkte, Tauschhandel und Schieberunwesen ausbreiten. Die Menschen werden mit zunehmender Not härter und rücksichtsloser.

In jener Zeit nimmt man auf Alte und Kranke keine Rücksicht (keine Leistung ohne Gegenleistung). Es gibt in Deutschland keinen Sozialstaat. Bis März 1947 erhalten Witwen und Waisen keine staatliche Unterstützung. Was man zum Überleben benötigt, wird notfalls gewaltsam beschafft. Langsam fahrende Güterzüge werden von Plünderern gestürmt und ausgeraubt. Tag für Tag wandern Hunderttausende von hungrigen Stadtbewohnern aufs Land, um Schmuck und andere Vermögensgegenstände gegen Lebensmittel einzutauschen. Ausgehungerte Menschenmassen, die in dichten Reihen an den Bahnsteigen stehen, stürmen täglich die Personen- und Güterzüge, obgleich viele "Hamsterzüge" meistens längst überfüllt sind.

07.01.1947

WBZ: Konrad Adenauer schreibt am 7. Januar 1947 (x095/60-61): >>... Sie fragen mich nach meiner Ansicht über die Zukunft des deutschen Ostens.

Es hat den Anschein, als ob zwischen den angelsächsischen Mächten und Rußland eine Verständigung dahingehend stattgefunden hat, daß die letzteren die Oder-Neiße-Linie anerkennen und daß dafür die Russen die wirtschaftliche Vereinigung des Restes ihrer Zone mit den übrigen Zonen einwilligen.

Meinen Standpunkt dazu habe ich in einer Neujahrsbotschaft an die CDU der britischen Zone bekanntgegeben. Ich habe darin gesagt: Kein Angehöriger der CDU werde m.E. einen Friedensvertrag unterschreiben, der die Oder-Neiße-Linie enthalte.

Was die fernere Zukunft bringen wird, das steht ganz dahin. Kein Mensch kann es wissen. Uns bleibt nur eins übrig: alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um die gesunden und wertvollen Eigenschaften unseres Volkes zu erhalten und weiter zu entwickeln. ...<<

09.01.1947

Polen: Der Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 9. Januar 1947 eine Verordnung über die Landwirtschaftliche Ansiedlung (x003/353-355): >>... § 8. Die Kommission für die Landwirtschaftliche Ansiedlung vergibt zusammen mit der Wirtschaft lebendes und totes Inventar, soweit es staatliches Eigentum und von den allgemeinen Verwaltungsbehörden für Ansiedlungszwecke vorgesehen ist.

§ 9. 1. Die Zuteilung des in § 8 erwähnten lebenden Inventars nimmt die Kommission in der Weise vor, daß auf eine Wirtschaft nicht mehr als 2 Kühe und nicht mehr als eine Zugkraft (Pferd oder Ochse) entfallen. ...

§ 11. 1. Landwirtschaftliche Maschinen, wie Traktoren, ... Pflüge und Dampfdreschmaschinen, die innerhalb einer Wirtschaft nicht rationell ausgenutzt werden können, werden nicht zugeteilt. ...<<

10.01.1947

SBZ/Ostpreußen: Kreis Tilsit – Erlebnisbericht der G. B. (x002/158): >>Im Januar 1947 machte ich zum zweiten Mal den Weg (nach Birstonischken), um Kartoffeln zu kaufen. Vielleicht bekam man auch welche geschenkt?

Ich hatte das Glück, von dem früheren Bauern Otto S., der ... als Tagelöhner bei den Litauern arbeitete, einen Zentner Kartoffeln für 190 Rubel zu erhalten. In Tilsit kosteten die Kartoffeln 600 bis 700 Rubel pro Zentner. Der Monatsverdienst betrug (damals) aber nur 250 bis 300 Rubel. Von einem litauischen Bauern erhielt ich sogar einen halben Zentner Kartoffeln geschenkt, auch etwas Brotmehl und Rauchfleisch. Nun fuhr ich glücklich mit 1 1/2 Zentnern Kartoffeln auf dem Handwagen nach Königskirch zurück.<<

Jugoslawien: Kinderheim in Banatsko Novo Selo – Erlebnisbericht der Schwester Marianne S. (x006/515): >>Im Jänner 1947 gingen Transporte mit gesunden Kindern nach Montenegro und nach Slowenien. In Slowenisch Bistritz wurden die Kinder auf verschiedene Kinderheime verteilt. Danach bekam ich wieder 78 kranke Kinder. ...

In Neudorf (Banatsko Novo Selo) gab es keinen Schulunterricht für die Kinder, da sie ja alle in Behandlung waren. Es war daher keine Möglichkeit vorhanden, eine Schule zu besuchen. Die "Genossinnen" sangen mit den Kindern serbische Lieder. Dieser Gesangsunterricht wurde angeordnet. Da die "Genossinnen" kein Wort Deutsch konnten, sprachen sie mit den Kindern serbisch. In meiner Freizeit sang ich mit den Kindern deutsche Lieder. ... Wir mußten zur Abwechslung aber auch serbische Lieder singen, sonst hätte man die deutschen Lieder verboten. Wir sangen meistens: ... "Die Welt ist uns so leer, wir haben keine Eltern mehr ...", ... "Kehr ich einst zur Heimat wieder ...", ... "Das schönste Blümlein auf der Welt ...".

Fast bei einem jeden Transport, der abging, sangen mir die Kinder zum Abschied - im Heim und sogar am Bahnhof - deutsche Lieder. Der Abschiedsgesang war so rührend, daß allen meinen Kindern bittere Tränen über ihre zarten Wangen rollten. ... Ich vernahm dann noch ein dreifaches "Grüß Gott unserer lieben Schwester". Dann folgte noch ... Schluchzen und Weinen, und "Schwester, Schwester!" wurde noch solange laut gerufen, bis der Zug in der Ferne entschwunden war.

Ich hatte von allen 396 Kindern, die ich in Neudorf behandelt habe, die Namen in einer Liste niedergeschrieben. Auf der Flucht aus dem Kinderheim im Juni 1947 ging mir aber mein Koffer mit der Liste verloren.<<

11.01.1947

USA: Der französische Politiker Maurice Schumann erklärt am 11. Januar 1947 während einer Rede in Nordamerika (x156/52-54): >>Was ist unser Ziel? Und was ist Ihr Ziel? ...

Wir wollen verhindern, daß Europa wieder zum Schlachtfeld und Frankreich wieder zum Friedhof wird, auf dem Tausende Ihrer Söhne - wie ihre Väter und Großväter - Seite an Seite mit den Söhnen Frankreichs begraben liegen würden.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir ein Europa aufbauen und dann Deutschland in dieses Europa hineinbauen - wir sind die ersten, die für eine solche Entwicklung eintreten würden. Aber andererseits dürfen wir nicht versuchen, Europa um Deutschland herum aufzubauen. Denn dann würde es, wie uns die bittere Erfahrung gelehrt hat, kein Europa und damit keinen Frieden geben. Aufstellung und Befolgung dieser Reihenfolge im Verfahren hängen von den Vereinigten Staaten ab. ...

Erstens: der Friedensvertrag muß die Wiedererrichtung eines stark zentralisierten Reichs unmöglich machen. Wenn in der Hauptstadt dieses zukünftigen Reichs ein von ganz Deutschland in allgemeiner Wahl gewählter Reichstag sitzen sollte, so gäbe es nichts, was diese souveräne Körperschaft daran hindern könnte, wieder einen Bismarckschen Staat zu schaffen.

Wenn wir dagegen einen lebensfähigen Bundesstaat aus Deutschland machen wollen, müßten alle Mitgliedstaaten Wirtschaftseinheiten von ausreichender Stärke darstellen und eine eigene,

den Eigenarten des Gebietes oder der Provinz angepaßte Verfassung haben und dann müßte jedes Land eine Anzahl von Vertretern in den Bundesrat abordnen.

Diese aus Provinzparlamenten gewählte Versammlung würde ihrerseits die Bundesregierung bestimmen, deren Befugnisse streng auf wirtschaftliche und diplomatische internationale Beziehungen begrenzt sein müßten. Es würde keinen Staatschef geben. Aber einer der Minister könnte in jährlichem Turnus jeweils die Funktion des Präsidenten ausüben. Diesen Grundsätzen, die in den Friedensvertrag aufzunehmen wären, sollte die zukünftige Verfassung des Reichs entsprechen.

Zweitens: es genügt ein Blick auf die Landkarte des heutigen Europa und auf die verschiedenen darauf verzeichneten de-facto-Grenzen, um zu verstehen, daß im Friedensvertrag keine allgemeine Festsetzung der Besetzungszeit enthalten sein sollte, vor allem nicht für das Rheinland. Wenn die besetzten Westgebiete bald oder nach einer jetzt festgelegten Zeitspanne geräumt würden, würde sich der Mangel an Gleichgewicht unter dem Europa schon jetzt leidet, noch ungemein verschärfen, wie jedermann leicht verstehen kann.

Nur in dem Maße, wie dieses Gleichgewicht zwischen Ost und West wiederhergestellt und das neue föderalistische und demokratische Deutschland wirklich fest begründet ist, sollten die Besatzungsmächte - und nur sie allein - entscheiden, wann und wie sie ihre Truppen zurückziehen.

... Das bedeutet, daß die großen Schätze, die der deutsche Boden birgt, zum Wohle der ganzen europäischen Gemeinschaft einschließlich Deutschlands ausgenutzt werden sollten, anstatt von Deutschland gegen die europäische Gemeinschaft ausgebeutet zu werden wie bisher.

Sie wissen, daß Frankreich das einzige Land in Europa ist, dessen Bergwerke heute ebensoviel und mehr Kohle fördern als vor dem Krieg. ... Aber selbst vor dem Krieg, als wir nicht so furchtbar verwüstetes Land wiederaufzubauen hatten, mußten wir jährlich etwa 20 Millionen Tonnen Kohle einführen. Heute hätten wir ohne die amerikanischen Lieferungen trotz der heroischen Leistungen unserer Arbeiter nicht einmal genug Kohle, um unsere Fabriken in Betrieb zu halten. Unsere Privathäuser sind natürlich fast gänzlich ohne Heizung, so streng der Winter auch sein mag.

Ich brauche nicht zu erwähnen, daß wir sehr dankbar für die amerikanischen Lieferungen sind. Aber es ist gerecht und vernünftig, daß Sie nun verpflichtet sein sollten, uns Kohlen zu schicken, und daß das Leben Frankreichs von Monat zu Monat davon abhängig sein soll, was Sie uns schicken können, während das Ruhrgebiet vor unseren Toren liegt?

Wenn ich dies Frage auf die moralische Ebene bringen sollte, hätte ich das Recht zu sagen: Wenn es schon sein muß, daß die Lebensinteressen eines von uns beiden durch den Kohlenmangel leiden müssen, dann sollte Deutschland an erster Stelle leiden und dann erst Frankreich. Denn eine solche Reihenfolge wäre für Deutschland der einzig konkrete Weg, zur Wiedergutmachung dessen beizutragen, was es zerstört hat oder was durch seine Schuld zerstört wurde.

Aber – um auf der politischen Ebene zu bleiben – ich glaube, ich habe Ihnen die logische Entwicklung unserer These gezeigt: Um eine europäische Gemeinschaft zu schaffen, müssen die Hilfsquellen, die bisher nur zur Kriegsvorbereitung benutzt wurden, neutralisiert und für ganz Europa ausgebeutet werden anstatt für Deutschland allein. Eine solche Verteilung ist unmöglich, ja sogar unvorstellbar, wenn nicht die Hauptquellen, nämlich die des Ruhrgebietes, einer internationalen Behörde unterstellt werden.

Es dürfte schwierig sein, dieses Argument zu widerlegen. Aber wenn Sie mir gestatten, ganz offen zu sein, so möchte ich sagen, ich habe den Eindruck, daß gewisse wohlmeinende Leute gegen die Errichtung einer internationalen Behörde für das Ruhrgebiet sind, weil sie darin eine Möglichkeit sehen, die Sowjet-Union nach dem Westen hineinzuziehen. "Die Sowjets sind schon jetzt an der Oder und an der Spree", sagte einer meiner englischen Bekannten neu-

lich zu mir, "warum müßt Ihr sie auch noch an den Rhein holen?"...

Es ist klar, daß es ohne eine internationale Kontrolle des Ruhrgebiets keine deutsche Entwaffnung gibt. Es ist ebenfalls klar, daß alles, was die deutsche Abrüstung betrifft, von unmittelbarem Interesse für die Sowjetunion ebenso wie für Frankreich ist, da sie zweimal innerhalb von 25 Jahren eine Invasion erlebte, durch die Gebiete wie die Ukraine, die so groß wie ganz Frankreich ist, ausgebrannt, geplündert und verwüstet worden sind.

Eine Beteiligung der Sowjetunion an der internationalen Kontrolle des Ruhrgebietes wäre also vollkommen zu rechtfertigen. Diese Beweisführung kann aber auch umgekehrt werden; wenn es fair ist, daß die Sowjetunion sich mit uns am Ruhrgebiet und Rheinland beteiligt, wäre es ebenso fair, daß wir mit den Sowjets an den Produktionen Schlesiens, Sachsens und des Donaugebiets teilhaben. ...<<

12.01.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-467): >>12. Januar. Vorgestern ist der erste und heute der zweite Transport mit Lagerleuten eingetroffen.

Das Lager zählt um 14.000 Menschen. Kälte und Hunger quälen viele. Bei beiden Transporten waren erfrorene Kinder, da sie in offenen Viehwaggons bei Nacht geliefert wurden.<<

WBZ: Der SPD-Politiker Kurt Schumacher erklärt während einer Rede im Münchener Zirkus Krone, daß seit der Besetzung ein "Dauerzustand von Unehre, Hunger und geistiger Sklaverei" herrschen würde (x111/273).

13.01.1947

WBZ: Die "Neue Zeitung" berichtet über die Folgen des außerordentlich strengen Winters (x114/2.172): >>Die Auswirkungen der Kohlennot und Kältewelle fordert zahlreiche Todesopfer. Der Kohlenmangel und die Krise in der Stromversorgung haben in Verbindung mit der jetzt allmählich nachlassenden Kältewelle in allen Teilen Deutschlands eine überaus ernste Lage geschaffen, die die ohnehin geschwächte Widerstandskraft des deutschen Volkes auf eine harte Probe stellt. ...

Die Ruhrkohlenlieferungen für die US-Zone werden nicht eingehalten werden können. Aus diesem Grund werden in Bayern für Schulen, Theater, Kinos und andere Vergnügungsstätten im Januar und Februar keine Kohlen zur Verfügung stehen. Wo der Kohlenvorrat bereits aufgebraucht ist, ist der Schulbetrieb eingestellt worden.<<

14.01.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-467): >>14. Januar. Endlich ist es gelungen, auch Kathi und Lentschi aus dem Lager Krusevlje hierher zu bekommen.

Es war ein frohes Wiedersehen, obwohl sie nur aus einem Elend in das andere gekommen sind. Aber "geteiltes Leid ist halbes Leid". Nun sind wir 7 Geschwister beisammen.<<

SBZ: Verschleppte Rumänien-Deutsche kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht des Metzgers Andreas W. (x007/281): >>Als ich am 14. Januar 1947 in Frankfurt/Oder ankam, wog ich noch ganze 48 kg (in Rumänien hatte ich 92 kg gewogen).

So kam ich nach Thüringen in ein Quarantäne- und Erholungslager.

Nach 4 Wochen wurde ich bei Gotha in einer Gärtnerei untergebracht, wo ich bis September 1948 arbeitete.<<

Berlin: Die "United-Press" berichtet am 14. Januar 1947 über die Hinrichtung von 2 NS-Verbrechern (x043/253): >>Im Berliner Gefängnis in der Lehrterstraße sind heute morgen 2 Frauen enthauptet worden. Es handelt sich um die Ärztin Hilde Wernicke und die Pflegerin Helene Wiczorek, denen zur Last gelegt worden war, Hunderte von geisteskranken Personen durch "Gnadentötung" beseitigt zu haben. ...

Sie töteten ihre Opfer durch Einspritzungen.<<

15.01.1947

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Schwester M. S. (x002/613): >>Im Januar 1947 kam mir der Gedanke, alle Todesfälle zu notieren. ... Vielleicht könnte ich diese Notizen heimlich hinausschmuggeln, falls ich noch einmal lebend herauskommen sollte. Wenn ich vielleicht doch noch einmal nach Deutschland kommen würde, konnte ich dann manchen Menschen Auskünfte geben.

Allerlei Papier wurde zusammengebettelt und ein Büchlein genäht. Der Außendeckel wurde aus einem Stück Packpapier angefertigt. ... Wieviel Menschen konnte ich später in Deutschland eine Auskunft über den Verbleib ihrer Angehörigen geben. –

Wenn das die Polen in Potulice gewußt hätten, dann wäre ich wohl gehängt worden. Leider wußte ich meistens nicht, wo die Leute herkamen, denn ich hatte vergessen, es aufzuschreiben. Ich konnte auch nicht alles notieren, denn das Büchlein war zu klein und ich hatte auch zu wenig Zeit.<<

16.01.1947

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Bezirk Tscheljabinsk – Erlebnisbericht des Lehrers Willy B. (x002/43): >>Unsere Heimfahrt vom Lager Jawas erfolgte am 16. Januar 1947.

In diesem Lager war ein großer Teil der Kurland-Armee untergebracht. Behandlung und Verpflegung waren gut. Während in den früheren Lagern ein Teil der uns zustehenden Verpflegung meist andere Wege ging, war hier die Führung einwandfrei. Aber auch in kultureller Beziehung wurde sehr viel getan. So veranstaltete die Kapelle vom Zentrallager - in der Stärke von 40 Mann - einen Abend, der jedem unvergeßlich blieb.<<

17.01.1947

Jugoslawien: Internierungslager Krusevlje – Erlebnisbericht des Landwirts Jakob P. (x006/-400): >>Ich habe feststellen können, daß sich seit Anfang 1947 die Behandlung der Lagerinsassen wesentlich verbessert hat.

Die Partisanen, die uns bisher bewacht und mißhandelt hatten, wurden von der Miliz abgelöst. Willkürliche Erschießungen sind keine mehr vorgekommen, auch waren Mißhandlungen seltener. Die Lagerverpflegung blieb aber nach wie vor schlecht und unzureichend. Diejenigen, die außerhalb des Lagers, bei Feldarbeiten beschäftigt wurden, konnten zusätzlich Lebensmittel erbetteln oder eintauschen. Seit Anfang 1947 durften auch Lebensmittelpakete mit der Post ins Lager geschickt werden.<<

UdSSR: Die "Prawda" meldet am 17. Januar 1947, daß Generalleutnant von Pannwitz (ehemaliger deutscher Wehrmachtsoffizier einer Kosakeneinheit) und 5 Kosakenoffiziere in Moskau gehängt wurden (x130/268).

18.01.1947

WBZ: Der CDU-Politiker Konrad Adenauer schreibt an den ehemaligen Reichsinnenminister Wilhelm Sollmann (x111/275): >>... Die Befreiung ist eine grausame und harte Enttäuschung. Wenn nicht ein Wunder geschieht, geht das deutsche Volk zugrunde, langsam aber sicher! ...<<

20.01.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-467): >>20. Januar. Gestern abend wurden bei voller Dunkelheit wieder einige Hundert elternlose Kinder fortgeholt; man weiß nicht, wieviel es waren, und auch nicht, wohin man sie gebracht hat.<<

21.01.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-467-468): >>21. Januar. Die Flucht nach Ungarn geht hundertweise immer noch weiter.

Es ist schon gar kein Geheimnis mehr, daß das Kommando damit einverstanden ist und Milizsoldaten die Flüchtlinge bis zur Grenze führen. Dazu kommen aber immer neue Transporte aus verschiedenen anderen Lagern. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager in Stalingrad – Erlebnisbericht der Käthe H. (x002/33): >>Dann, wir waren schon alle der Verzweiflung nahe und durch Unterernährung zu 90 % arbeitsunfähig, begann man, unser Lager aufzulösen.

Voll unendlicher Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber, das uns diese Stunden noch erleben ließ und uns den heißesten Wunsch erfüllte, traten wir am 21. Januar 1947 mit einem gewaltigen Transport gefangener Soldaten, die ebenfalls unterernährt und krank waren, die Heimreise an.

Am 4. Februar erreichten wir Frankfurt/Oder.<<

22.01.1947

WBZ: Finanzminister Kraus informiert den bayerischen Landtag, daß die bisherigen Besatzungskosten rd. 724 Millionen RM betragen und erklärt (x111/275-276): >>Wenn sich nichts ändere, sei der Zusammenbruch unausweichlich.<<

Die nordamerikanische und die britische Militärregierung einigen sich über die Gründung des Landes Bremen.

Bremen, Wesermünde und Bremerhaven werden am 22. Januar 1945 als eigenständiges Land Bremen gegründet und Bestandteil der US-Zone.

25.01.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/468): >>25. Januar. Die Milizsoldaten haben heute das Pfarrhaus besetzt und hier eine Kanzlei eingerichtet.

Unsere Einwendungen, daß das Pfarrhaus doch Kirchengut ist und somit laut Verfassung nicht der Konfiskation verfallen, wurde schon vor 2 Monaten mit einer einfachen Handbewegung abgetan.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/334-335): >>Zu unserer größten Überraschung wurde das Lager in Krasnazora schon nach 6 Wochen aufgelöst. Es wurde schon am 25. Januar 1947 geschlossen.

Die Kranken - von 500 waren 300 arbeitsunfähig und krank - holte man mit Autos direkt vom Lager ab. Die anderen gingen etwa 2 km zu Fuß und durften erst danach aufsteigen, weil der Weg wegen der hohen Schneelage nicht zu befahren war. Wir kamen in ein Sträflingslager nach Charkow, das auf einem Fabrikgelände untergebracht war.

Hier fand sich ein buntes Völkergemisch: Engländer, Italiener, Ungarn, Serben, Juden usw. Im ganzen waren es über 1.000 Personen. Die Frauen wurden im Erdgeschoß, die Männer im ersten Stockwerk untergebracht. Die Räume waren sehr hoch und hatten viele hohe Fenster. In unserem Raum standen 6 eiserne Öfen. Diese Öfen brachten kaum etwas Wärme hervor. Es wurde auch nur wenig Heizmaterial zur Verfügung gestellt.

Nur ein kleiner Teil der Fabrik war in Betrieb. 6 Schlosser aus unserem Lager waren hier beschäftigt. Alle anderen mußten 45 Minuten zu Fuß in die Panzerfabrik gehen, die in der Friedenszeit 32.000 Arbeitskräfte hatte.

Um 6 Uhr standen wir auf. Jeder erhielt gleich 3/4 l Suppe. Um 7 Uhr war Abmarsch in die Fabrik. Nach einer Stunde sollte jeder auf seinem Arbeitsplatz sein. Mittags war eine Stunde Pause. Jeder bekam einen halben Liter Suppe und 4 Eßlöffel Kartoffel- oder Hirsebrei. Da im Speiseraum unserer Abteilung nur etwa 30 Personen ... ihre Mahlzeit einnehmen konnten, sorgten wir schon dafür, daß wir nicht so schnell an die Reihe kamen. Wir warteten oft über 2 Stunden. Um 4 Uhr war Arbeitsschluß. Am Fabriktor wurden alle durchsucht, weil man nichts mitnehmen durfte.

Auf dem Rückweg begegneten wir der Nachtschicht. Die erste Frage war immer, ob das Brot schon gekommen sei. War dies der Fall, so stieg die Stimmung, und wir unterhielten uns angeregt. Im gegenteiligen Fall sprachen wir auf dem ganzen Heimweg kein Wort und ließen die Köpfe hängen. Das Abendessen bestand aus 700 g Brot für den nächsten Tag und einem Kaffeelöffel Zucker oder Marmelade. Nur in den letzten 2 Monaten bekamen wir abends eine Suppe. Jede Woche war einmal Appell. Die Arbeit wurde neu eingeteilt, die Vorarbeiter wurden für die einzelnen Gruppen ernannt, faule Arbeiter bestrafte man usw.

Beim Eintritt in das Fabrikgebäude wurden wir gezählt. Nachher fing gleich ein tolles Rennen zum Abfallhaufen der Fabrikküche an, wo wir nach mehr oder weniger Eßbarem suchten. Daß man dann um 8 Uhr nicht an seinem Arbeitsplatz war, ... (kümmerte keinen). Es dauerte oft nur bis 9 oder 10 Uhr, bis alle (bereits wieder vom Arbeitsplatz) verschwunden waren. Man konnte dabei auch Pech haben und von der Fabrikpolizei erwischt werden. Beim nächsten Appell mußte man dann mit einer öffentlichen Beschimpfung rechnen, der stets eine Strafarbeit wie Abortreinigung usw. folgte.<<

WBZ: Der Chef der französischen Such- und Umsiedlungskommission schlägt am 25. Januar 1947 im Hauptquartier in Baden-Baden vor, elternlos gewordene Vertriebenenkinder nach Frankreich zu überführen, um sie dort von französischen Adoptiveltern erziehen zu lassen. Die Herkunft der Kinder soll verschwiegen werden (x153/53).

26.01.1947

Jugoslawien: Internierungslager Krusevlje – Erlebnisbericht der Katharina H. (x006/405): >>Am 26. Januar 1947 kam ich wieder zurück ins Lager Krusevlje.

Es war dort nicht mehr so schlecht, da amerikanische Hilfe gekommen war. Die Kinder bekamen Sardinen, wir Erwachsenen bekamen Grammeln (Grieben), 3mal wöchentlich Konservenfleisch und Erbsen. Die Lagerinsassen wurden mit einem amerikanischen Pulver entlaust.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Stalino – Erlebnisbericht des U. R. (x007/270): >>(Im Lager) brach eine Katastrophe aus, ein Massensterben. Jeden Morgen wurden ein paar Tote rausgetragen. Die älteren Jahrgänge wurden am schwersten betroffen, die Frauen hielten sich am besten. Ich fühlte mich auch sehr schwach. Da kam mir ein Gedanke. Ich mußte hinaus zur Kolchose; denn die alten Russen, die mich kannten, würden mir helfen.

Wir hatten den strengen Befehl, das Lager nicht zu verlassen; auch war es gewagt, bei 30° Kälte einen Weg von 12 km im Schnee einzuschlagen; so mancher war draußen schon erschöpft erfroren. Aber es war meine letzte Chance. Ich schlich mich morgens mit einer Arbeitsgruppe hinaus und schlug mein Ziel ein. Als ich draußen vor der Stadt war, merkte ich erst, wie arg kalt es war und wollte wieder umkehren. In diesem Moment kam ein Schlitten, der mich mitnahm. Als ich in der Kolchose ankam, kannte mich zunächst keiner mehr, so mager war ich geworden. Ich bekam (später jedoch) ... Essen und tauschte einige Kleinigkeiten für Lebensmittel ein.

Am Abend fuhr ich mit einem Lastauto in die Stadt zurück, doch am Lagertor wurde ich geschnappt; man steckte mich ins Kittchen. Ich fand mich damit ab, die Nacht dort zu verbringen, aber bald wurde die Tür geöffnet. ... Ein Flintenweib führte mich zum Chef der Posten. Es war ein roher Kerl, den jeder fürchtete. Er verhörte mich; ich konnte mich nur schlecht rechtfertigen. Da bekam er einen Wutanfall und schlug wie ein Pferd auf mich zu und bearbeitete mich mit den Fäusten und Füßen. Erst als ich halb besinnungslos zusammenbrach, ließ er locker. Dann schickte er mich in mein Quartier; ich humpelte stöhnend davon. ...

Wahrscheinlich glaubte er, ich würde zum Lagerarzt gehen, der strenge Anweisungen gegeben hatte, die Kranken und Schwachen zu schonen. Nach einer Weile kam er mir nach und fragte mit gedämpfter Stimme, wie es mir gehe. Er ließ mir auch das Essen aus der Küche bringen. Dann sagte er, ich könnte (ab sofort) öfters hinausgehen, nur fragen sollte ich ihn. ...

Als das Wetter milder wurde, nützte ich diese Gelegenheit einige Male aus. ... Ich muß noch erwähnen, daß mir die Schläge nicht so weh taten, wie der ständige Hunger. ...<<

27.01.1947

Berlin: Der sowjetische Marschall Sokolowski erklärt im Verlauf der AKR-Sitzung (x111/277): >>Wir alle sind darin übereingekommen, daß die Zeit kommen wird, wo Deutschland wieder einen würdigen Platz in der Familie der friedliebenden Völker als ein selbständiger und friedliebender demokratischer Staat auf gemeinsamen und gleichen Grundlagen mit anderen Völkern einnehmen kann. Das sind die Ziele unserer gemeinsamen Politik in Deutschland. ...<<

28.01.1947

Polen: Der Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 28. Januar 1947 eine Verordnung über die Bildung von Seefischersiedlungen (x003/359): >>... § 1. Für die Bildung von Seefischersiedlungen werden alle Liegenschaften bestimmt, die in den Ortschaften der Wiedergewonnenen Gebiete und der ehemaligen Freien Stadt Danzig in einem 3 km breiten Streifen längs der Seeküste, am Frischen Haff, am Stettiner Haff und an der Weichselmündung von der Schleuse in Lozyska gelegen sind. ...<<

Jugoslawien: Die jugoslawische Presseagentur Tanjug meldet am 28. Januar 1947, daß der jugoslawische Delegierte Dr. Mladen Ivekovic bei der Konferenz der stellvertretenden Außenminister in London ein Memorandum überreicht hat, in dem z.B. auch gefordert wird, daß die rd. 100.000 Deutschen, die sich noch in Jugoslawien aufhalten, von Deutschland übernommen werden sollen (x006/468).

Berlin: Dr. Kurt Schumacher (1895-1952, von 1946-52 SPD-Vorsitzender) lehnt am 28. Januar 1947 die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie entschieden ab (x111/277): >>Ein Friedensvertrag, der die in Potsdam provisorisch als die Ostgrenze Deutschlands festgelegte deutsch-polnische Grenze als endgültig erklären würde, kann nicht unterzeichnet werden. Es muß der Versuch unternommen werden, um jeden Preis so viel Territorium wie möglich östlich der Oder und Neiße zu gewinnen.

Wir anerkennen unsere Pflicht, Reparationen zu zahlen, aber die deutsche Zahlungsfähigkeit muß berücksichtigt werden. Zuerst muß die deutsche Wirtschaft wieder hergestellt werden, erst nachher sind Reparationszahlungen möglich.<<

29.01.1947

UdSSR: Verschleppte Ostpreußen kehren aus der Sowjetunion zurück – Erlebnisbericht der A. K. (x002/17-18): >>Am 29. Januar setzte sich der Transportzug vom Bahnhof Kisel in Bewegung. Es war für uns alle ein kaum faßbares Gefühl, daß wir nach 2 Jahren unsere Angehörigen wiedersehen sollten. Die Rückfahrt, wieder im Güterwagen, war für uns nicht mehr so qualvoll wie die Hinfahrt, da jede von uns über eine Holzpritsche verfügte und die Verpflegung auch etwas besser war.

Unvergeßlich wird mir der 19. Februar 1947 bleiben, als wir uns ... Frankfurt/Oder näherten, und aus übervollem Herzen stimmten wir das Lied "Großer Gott, wir loben dich ..." an. Wir waren wieder in Deutschland.

Wenn wir uns die Heimkehr auch ein wenig anders vorgestellt hatten, so waren wir doch froh und glücklich, das so oft gepriesene Sowjetparadies weit hinter uns zu haben.<<

30.01.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/468): >>30. Januar. Zum ersten Mal soll in jugoslawischen Blättern über die Umsiedlung der Deutschen aus Jugoslawien geschrieben worden sein. Dies wäre ein Fortschritt in der Lösung unserer Frage.

Auffallend ist, daß vor einigen Tagen die Flucht nach Ungarn eingestellt wurde und wieder verboten ist.<<

Berlin: Die meisten Berliner Schulen werden wegen fehlender Kohlen geschlossen.

31.01.1947

SBZ: Die SED-Politiker Grotewohl und Pieck berichten, daß man in der sowjetischen Besatzungszone bisher 3.700.000 Vertriebene aufgenommen hat (x039/230).

WBZ: Im Januar 1947 werden in Hamburg 9.200 Diebstahldelikte verübt. Davon sind 4.600 Kohlendiebstähle (x118/112).

USA: Herbert Hoover (1874-1964, von 1929-33 US-Präsident) berichtet Anfang 1947 über die unzureichende Verpflegung in Westdeutschland (x069/208): >>Mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen, sowie ein beträchtlicher Teil der Normalverbraucher sind in erbärmlicher Verfassung und leben nicht nur weit, sondern in gefährlichem Ausmaß schlechter als die Nachbarvölker im Westen.<<

01.02.1947

Jugoslawien: In den ersten Monaten des Jahres 1947 wird die Flucht aus den Lagern stillschweigend gefördert. Die Führer bringen Gruppen von 10 bis 100 Volksdeutschen gegen hohes Entgelt durch das Grenzgebiet nach Ungarn. Manche Führer stecken mit der Lagerleitung und den Wachmannschaften oder auch den Grenzpolizisten unter einer Decke und beteiligen diese an dem Gewinn des Menschenschmuggels.

Lagerhäftlinge, die von jugoslawischen Posten auf der Flucht gestellt oder von ungarischen Grenzwachen zurückgewiesen werden, müssen nur noch mit einigen Tagen Freiheitsentzug rechnen (x006/113E).

Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/437-438): >>In den anderen Lagern wurde bald bekannt, welche Möglichkeiten sich in Gakovo bieten würden, um fortzukommen. Darum ließen sich viele nach Gakovo überstellen und nahmen von dort den Weg in die Freiheit. –

Seit Anfang 1947 wurde von den jugoslawischen Lagerbehörden auch eine Art Familienzusammenführung der noch in verschiedenen Lagern lebenden Angehörigen gestattet; aber schon einige Monate früher hatte eine heimliche Wanderung zwischen den Lagern begonnen. - So sah man in Gakovo schon bald viele neue Gesichter und die Zahl der Lagerleute nahm kaum ab. Wieviel Tausend so durch das Lager Gakovo nach Österreich und Deutschland durchgingen ist mir nicht bekannt. Immerhin waren es sehr viele.<<

Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/468): >>1. Februar. Nachdem die "Kinderheime" geleert wurden, will man auch jener Kinder habhaft werden, die sich mit oder ohne Wissen des Kommandos in den Lagerhäusern bei Verwandten befinden.

Es geht diesmal um jene Kinder, deren Eltern entweder gestorben sind oder sich im Ausland befinden. Durch die Trommel wurde also bekanntgegeben, daß diese Kinder - wegen besserer Verpflegung und Kleidung - sofort angemeldet werden müssen. Wer die Kinder ... nicht anmeldet, wird mit 30 Tagen Kellerarrest bestraft.<<

Ungarn: Kunbaja, Komitat Bacs-Bodrog – Erlebnisbericht des Landwirts Christian P. (x008/66): >>Ich wurde Anfang 1947 wegen Überarbeitung sehr krank.

Eine ärztliche Behandlung wurde mir nicht zuteil, so daß ich mich entschloß, mich in einem Krankenhaus der Hauptstadt stationär behandeln zu lassen. Im Städtischen Krankenhaus sagte man mir, daß ich schon zu alt sei und noch dazu "Schwabe". ...<<

WBZ: Geflüchtete Bessarabien-Deutsche im Schwarzwald – Erlebnisbericht des Landwirts Gottlob E. (x007/26-27): >>Nach einem Monat fanden wir Unterkunft auf einem Vorwerk eines verpachteten Landgutes.

Ich bin in meinem Leben viel herumgekommen; in Polen schrien die uns vorgesetzten (deutschen) Herren dauernd über die "polnische Dreckwirtschaft". Was ich aber hier antraf, übertraf im negativen Sinne alles bisher Gesehene. (Es gab) kein Wasser auf dem Vorwerk, kein

elektrisches Licht, überall herrschte eine unverantwortliche Schlamperei. Hier hielten wir - nolens volens (wohl oder übel) - 7 ½ Jahre aus. Ich mußte mit meinen über 60 Jahren oft entwürdigende Arbeiten ausführen, z.B. oft bei jeglichem Wetter mit einem Handwagen Wasser holen, Vieh hüten und dergleichen.

In unserer bessarabischen Volksgruppe waren 90 Prozent Landwirte, und gerade diesen ging es in Deutschland am schlechtesten. Sie arbeiteten fast durchweg in fremden Berufen. Alte waren auf die Fürsorge angewiesen oder - im besten Falle - auf die Unterhaltshilfe.

Die Alten starben weg, die Jüngeren suchten sich notgedrungen ihren Unterhalt, und man sagte ihnen: "Ihr seid eingegliedert!" ... Ich war von meinem Vaterland sehr enttäuscht, von dem ich einst so begeistert geträumt und gesprochen hatte.<<

04.02.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-468): >>4. Februar. Die Nachricht beruht also auf Wahrheit, daß auch Kaplan W. ins Lager geworfen wurde.

Schon lange ist es her, daß die Versicherung in die Öffentlichkeit posaunt wurde, in Jugoslawien werde niemand mehr ins Lager geworfen. Wir sehen und fühlen es!<<

07.02.1947

Ostdeutschland: Vertreibungslager Stettin-Frauendorf, Ostpommern – Erlebnisbericht des R. P. (x002/847-848): >>Die Flüchtlinge lagen im Stettiner Lager ... in völlig überfüllten Räumen, die nur notdürftig heizbar waren, bei dauernder starker Kälte und ganz unzureichender Verpflegung und sehr trüben sanitären Verhältnissen.

Es gab dort nur eine einzige Wasserentnahmestelle für 4.000 Menschen, schlechte Latrinerverhältnisse, mangelnde Medikamente usw. Unter diesen traurigen Umständen sind in dem einen Monat bis zum 7. Februar etwa 200 Menschen an den Folgen des Transportes bei grauischer Kälte, der Unterernährung und den sonstigen Lagerkrankheiten gestorben. Diese Zahl beruht auf einer mir persönlich gemachten Angabe des amtlichen Lagersanitäters und kann als glaubwürdig angesehen werden, zumal sie angegeben wurde, um überspannten Lagergerüchten entgegenzutreten.

Inzwischen war durch die britische Militärregierung die Durchführung weiterer Transporte wegen der großen Kälte untersagt worden. Trotzdem wurde durch die Polen am 7. Februar - wieder bei grimmiger Kälte - etwa die Hälfte der Lagerinsassen des Lagers Stettin-Frauendorf, im ganzen etwa 1.700 Personen, zu einem Transport zusammengestellt und etwa 100 km nach Osten in das Flüchtlingsdurchgangslager der mittelpommerschen Stadt Schivelbein gebracht. In der Hauptsache wurden hierzu die Familien mit vielen Kindern und wenigen arbeitsfähigen Personen, alte Leute usw. ausgewählt, hierbei war auch die gesamte Sanitätsstation des Lagers, soweit die Patienten irgendwie transportfähig waren, ferner die gesamten Insassen des Altenheimes der ehemaligen Kückenmühler Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten (rund 50 Greise und Greisinnen).

Der Grund weshalb die Rückführung nach Osten erfolgte, ist uns nie gesagt worden. Wir vermuten jedoch, ... daß die Zustände im Lager Stettin-Frauendorf, die vor allem wegen der Überfüllung immer unerträglicher wurden, seitens der englischen Kontrollkommission, die jede Woche einmal das Lager kontrollierte, zu stark beanstandet wurden. Deshalb mußten die ärgsten Steine des Anstoßes verschwinden, und hierfür war es auf einmal nicht zu kalt, obwohl wieder eine grimmige Kältewelle herrschte.

Die Abfahrt erfolgte am 7. Februar, nachmittags, die Ankunft in Schivelbein etwa um Mitternacht. Die Waggons konnten nicht beheizt werden, da wohl kleine eiserne Öfen und Kohlen, aber kein Holz in den Waggons vorhanden war, so daß die Steinkohlen nicht in Glut zu bekommen waren. Dies war beabsichtigt, da die zugeteilten Kohlen seitens der Transportleitung

verschoben werden sollten, was durch spätere amtliche Untersuchung, bei der ich als Zeuge vernommen wurde, festgestellt wurde.

Ebenfalls wurden große Teile der mitgegebenen Transportverpflegung verschoben, so erhielten (150 Menschen) in 3 Waggons überhaupt keine Transportverpflegung. Von 60 Zentnern mitgegebenen Heringen (kamen) ... nur ganze 6 Zentner im Lager Schivelbein an, die übrigen 54 Zentner wurden verschoben. Doch dies waren nur die kleinen Blüten am Rande. Was diesen kurzen Transport zu einem wahren "Totentransport" machte, waren viel grausamere Ereignisse. ...<<

WBZ: Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/-56-57): >>7. Februar 1947. Aus dem Lager Uelzen, einem anderen Auffanglager in der britischen Zone, kam bei 17 Grad Kälte ein Transport von über 600 Personen in Friedland an. ...

Bei einer Überprüfung dieses Transportes durch Beamte des Arbeitsamtes fiel die hohe Zahl von erwischten "Schwarzgängern" auf, Personen also, die zumeist aus undurchsichtigen Gründen immer wieder die Zonengrenze überschreiten. Sie betrug nicht weniger als 65 % aller Angekommenen. Ein Fünftel des Transportes bestand aus Kleinkindern. Außerdem wurden 20 elternlose Jugendliche registriert. ...<<

08.02.1947

Ostdeutschland: Transport von Ostdeutschen in das Internierungslager Schivelbein, Ostpommern – Erlebnisbericht des R. P. (x002/848-849): >>Als wir um Mitternacht auf dem Bahnhof Schivelbein ankamen, herrschten 22 bis 25 Grad Kälte. Die Menschen wurden sofort nach ihrer Ankunft von der Miliz aus den Waggons gejagt, obwohl der Zug nachher bis zum Morgen auf dem Gleis stehen blieb.

Es zeigte sich bald, daß seitens der Leitung des Lagers Schivelbein keinerlei Vorkehrungen für den Empfang des Transportes getroffen waren, denn diese war, wie mir der Lagerleiter später persönlich sagte, überhaupt nicht von unserem Eintreffen in dieser Nacht benachrichtigt worden. Die vielen alten und kranken Leute, die nicht allein gehen und ihr umfangreiches Flüchtlingsgepäck die 3 km bis zum Lager schleppen konnten, blieben einfach auf dem Bahnsteig liegen und waren der grausigen Kälte schutzlos ausgesetzt.

Was ich in dieser Nacht an grauenhaftem Elend bei den hiervon betroffenen Kranken, Gelähmten und 70- bis 90jährigen Greisen miterlebt habe, ist nicht zu beschreiben. Viele sind buchstäblich so, wie sie auf die Ladestraße des Güterbahnhofs hingeworfen wurden, erfroren.

Ich selbst habe bis zum Morgen zusammen mit den beiden Diakonen des Altersheimes, die als Pfleger mitgekommen waren, zu retten versucht, was in unseren Kräften stand, aber wir standen diesem Massenelend hilflos gegenüber. Von denen, die sich zu Fuß aufgemacht hatten, um das Lager zu erreichen, brachen viele vor Entkräftung und Kälte zusammen, eine willkommene Beute für polnische Diebe und Räuber, die den hilflosen Leuten ihre letzten Habseligkeiten raubten. Immer wieder wurden sie dabei von der begleitenden Miliz mit dem Gummiknüppel weitergetrieben, bis sie schließlich gänzlich zusammenbrachen.

Etwa um 4.00 oder 5.00 Uhr morgens erschien ein einspänniger Wagen aus dem inzwischen alarmierten Lager auf dem Bahnhof, der jedoch nicht die vor Kälte sterbenden, hilflosen Kranken und Greise abtransportierte, sondern nur die von Stettin mitgekommenen Verpflegungsvorräte abfuhr. Erst von 8.00 Uhr morgens ab wurde dann mit dem Abtransport der hilflosen Menschen begonnen, wiederum nur mit diesem einzigen einspännigen Panjewagen. Bis nachmittags um 15.00 Uhr hat es gedauert, bis die letzten Menschen endlich ins Lager gebracht wurden.

Auf dem ganzen Weg dorthin lagen alle 50 bis 100 m die Elendshaufen der zusammengebrochenen Menschen mit oder ohne Gepäck, stöhnend oder nur noch schwach wimmernd oder bereits erfroren, eine Straße des Grauens. Das Ergebnis dieser Nacht waren 26 Tote, die an reiner Erfrierung (amtsärztlich festgestellte Todesursache auf dem Totenschein) starben und

ein Massensterben, das in den folgenden Wochen an den Folgekrankheiten der Kältenacht vor sich ging, unterstützt durch die im Lager Schivelbein selbst herrschenden trostlosen Zustände ...

Hier lagen die Flüchtlinge noch enger zusammengepfercht als in Stettin in leicht gebauten Baracken, die undicht und nur schlecht zu beheizen waren, so daß das blanke Eis auf dem Fußboden, auf dem man liegen mußte, stellenweise wochenlang nicht auftaute. Die durchschnittliche Belegung für eine Barackenstube von 4 x 5 m betrug 30 Personen mit ihrem gesamten Flüchtlingsgepäck. Die Räume waren damit so vollgepfercht, daß sich nicht einmal nachts alle Menschen zum Schlafen hinlegen konnten, sondern ein Teil mußte in der Nacht immer auf dem Gepäck sitzend zubringen.

Was dies bedeutet, wenn Männer, Frauen und Kinder, Gesunde und Kranke Tag und Nacht so zusammengepfercht hausen mußten, besonders nachts, wenn die vielen an Ruhrdurchfall Erkrankten 5- bis 6mal austreten mußten und dies wegen der Kälte nicht draußen tun konnten, vermag man sich nicht vorzustellen. Unter diesen Verhältnissen haben die Menschen 2 1/2 Monate leben müssen.

Die tägliche Verpflegung im Lager betrug: Morgens Kaffee und 200 g Brot, mittags einen halben Liter Wassersuppe, abends lediglich einen Becher Kaffee. Ab und zu wurde je nach Person ein halber Eßlöffel Zucker und alle ein bis 2 Wochen einmal ein Hering für 7 Personen verausgabt. Brotaufstrich und Fleisch fehlten gänzlich. Das hierbei jeder Mensch bald verhungern mußte, lag auf der Hand. Wer noch irgend etwas besaß, was er an die Polen im Schwarzhandel verkaufen konnte, mußte hier sein Letztes versetzen, um sich die notwendigsten Nahrungsmittel kaufen zu können.

Wer sich nichts nebenbei besorgen konnte, mußte glatt verhungern, wie ich es in vielen Fällen miterlebt habe. Diese Zwangslage der deutschen Flüchtlinge wurde natürlich von den Polen gründlich ausgenutzt, am schamlosesten jedoch von dem polnischen Amtsarzt des Lagers, Dr. Adamski. Dieser veranlaßte die Sperrung der bis dahin in beschränkter Zahl ausgegebenen Ausgangsscheine für die Stadt und ordnete gleichzeitig an, daß nur noch an ihn ... verkauft werden durfte. Daß er bei diesem Zwangsmonopol den Flüchtlingen lächerliche Preise zahlte und Riesengeschäfte machte, war selbstverständlich.

Die sanitären Verhältnisse im Lager spotteten jeder Beschreibung. Wegen des Einfrierens der Leitungen (gab es) nur eine Wasserentnahmestelle für 3.000 Menschen. Als Latrine diente eine einzige genau 4 m lange Sitzstange im Freien, die bei ständig 15 bis 22 Grad Kälte dem Ostwind ausgesetzt war und von Männern, Frauen und Kindern gemeinsam benutzt werden mußte. Erst nach 3 bis 4 Wochen wurde eine behelfsmäßige Latrine fertiggestellt. Daß unter diesen Umständen im Lager kein Typhus ausgebrochen ist, dürfte wohl nur auf die andauernde strenge Kälte zurückzuführen sein.

Um so mehr starben die Leute aber an Erkältungskrankheiten wie Lungenentzündung, Grippe, Bronchitis usw., häufig verbunden mit Herzschwäche infolge Unterernährung. In 3 Fällen wurden Frauen infolge der katastrophalen Verhältnisse im Lager irrsinnig. An Medikamenten mangelte es auch hier stark, so daß der deutsche Lagerarzt und die deutschen Schwestern bei aller aufopfernden Mühe oft genug machtlos dastanden.<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-468): >>8. Februar. Allmählich treffen Nachrichten über die entführten sogenannten elternlosen Kinder ein. Sie sind in verschiedenen Städten untergebracht.

Angeblich werden sie mit Nahrung und Kleidung gut versorgt. Statt erzogen, werden sie aber verzogen. Kennzeichnend ist z.B. folgender Bericht: "Die Kinder sind ausgelassen. Niemand darf sie ermahnen oder bestrafen, selbst dann nicht, wenn sie z.B. über Zäune oder Blumenbeete steigen. Mit einem Wort: alles dürfen die Kinder - nur nicht beten!"<<

10.02.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-469): >>10. Februar. In der letzten Zeit sind aus anderen Lagern schon mehrere Mütter hierher gekommen, deren Kinder mit den sog. elternlosen Kindern von hier verschleppt wurden. Diese verlangen freilich ihre Kinder zurück.

Sie bekommen sie aber nicht, und zwar aus dem Grunde, weil die Kinder "frei" seien, während sie - die Eltern - Lagerleute wären; "Freie" und Lagerleute dürfen aber keine Verbindung miteinander haben. Wahrlich ein famoser Rechtszustand!<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager Dnjeprderschinsk – Erlebnisbericht der E. R. (x007/272): >>Wir mußten immer hart arbeiten und das Essen war so schlecht. Jeden Tag gab es Krautsuppe, aber von Kraut war meistens nichts zu sehen. Was sich hier an Elend ereignete, kann man nicht beschreiben. Wir waren verlaust und von Kohlenstaub verdreckt. Es gab keine Gelegenheit, uns zu reinigen. Vor allem aber hatten wir immer Hunger. Für unsere Arbeit erhielten wir keinen Lohn. Wir verkauften unseren letzten Schmuck und unsere Kleider für wenig Geld, damit wir uns ein Stück Brot kaufen konnten. ... Viele Leute starben den Hungertod. Es war alles so traurig, daß niemand mehr an eine Heimfahrt dachte.

Die meisten wurden entlassen, weil sie krank und unterernährt waren und keine Kraft zur Arbeit hatten. Ich wurde auch krank und kam ins Lazarett. Da gerade ein Transport nach Deutschland abfuhr, konnte ich mitfahren.

Während der Fahrt starben noch viele. Im Februar 1947 kam ich schließlich nach Limbach in Sachsen ins Lager. Ein Landsmann, der im Lager Schalding bei Passau lebte, nahm uns mit. Von Schalding aus versuchten wir, zurück nach Rumänien zu gehen. Viele gingen nach Rumänien zurück. Dort wurden sie meistens jedoch wegen unerlaubter Grenzüberquerung für 3 Jahre eingesperrt, so daß ich es vorzog, in Deutschland zu bleiben.<<

Frankreich: In Paris unterzeichnen die Alliierten, Bulgarien, Finnland, Italien, Rumänien und Ungarn Friedensverträge. Diese Verträge treten am 15. September 1947 in Kraft.

11.02.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-469): >>11. Februar. Heute hat man uns aus dem Pfarrhaus geworfen mit der einfachen Begründung, man benötige dieses Gebäude für andere Zwecke.

Tatsächlich ist gleich ein Militarist eingezogen. Wir sind nun in einem Hofraum eines Lagerhauses, dessen Gassenzimmer als Getreidemagazin dienen. Unser Lebensmittelvorrat, womit uns mittlerweile gute Menschen versorgt hatten, wurde uns weggenommen. Auch stehen wir ohne Brennmaterial, obwohl es doch erst Mitte Februar ist.<<

12.02.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-469): >>12. Februar. Eigenartig! Auf einmal dürfen nun auch wir Lagerleute Briefe schreiben und empfangen. Sogar der Briefverkehr mit dem Ausland ist gestattet. Bisher galt es als Schwerverbrechen, wenn bei jemandem Briefe vorgefunden wurden. Unzählige Menschen sind deshalb jämmerlich verprügelt worden.<<

13.02.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-469): >>13. Februar. Die arbeitsfähigen Männer von 16 bis 40 Jahre werden zusammengetrieben.

Angeblich soll eine Arbeitskolonne zusammengestellt werden. Da man aber nicht weiß, zu welchem Zweck dies sein könnte, gehen die verschiedensten Mutmaßungen im Lager um. Viele befürchten eine Verschleppung.<<

14.02.1947

CSR: Der Präsident der Republik beschließt am 14. Februar 1947 ein Gesetz über Grundsätze für die Aufteilung des Feindvermögens, das auf Grund des Dekrets über die Konfiskation des feindlichen Vermögens konfisziert wurde (x004/299-305): >>... § 1 Vermögenseinheiten, die nach dem Dekret Nr. 108/1945 konfisziert wurden, oder Teile davon, kann das Siedlungsamt und der Fonds der nationalen Erneuerung aus Gründen wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit zusammenlegen oder aufteilen.

§ 2 (1) Geldverbindlichkeiten, welche zu dem konfiszierten Vermögen gehören und vor dem 10. Mai 1945 entstanden sind, übernimmt der Fonds der nationalen Erneuerung (weiterhin "Fonds" genannt) ...

§ 4 (1) ... c) Der Zuteilungsantrag wird beim zuständigen Nationalausschuß zur öffentlichen Einsichtnahme für die Dauer von 15 Tagen ausgelegt. ...

g) Die Entscheidungen über die Zuteilung an die Zuteilungsempfänger erläßt das Siedlungsamt. Die Übergabe führt der Fonds ("der nationalen Erneuerung") durch. ...

§ 5 (1) Soweit im folgenden nichts anderes bestimmt ist, werden kleine gewerbliche Unternehmungen, die auf Grund des Konfiskationsdekretes im Grenzgebiet oder in anderen durch die einschlägige Zuteilungsverordnung (§ 9) bestimmten Gebietsteilen konfisziert wurden, ... gegen eine Vergütung ihrem bisherigen nationalen Verwalter, Einfamilienhäuser unter denselben Voraussetzungen ihrem bisherigen Benutzer zugeteilt, falls diese innerhalb der vom Siedlungsamt ... kundgemachten Frist ansuchen und nachweisen, daß sie außer den übrigen in der einschlägigen Zuteilungsverordnung festgesetzten Bedingungen folgende Voraussetzungen erfüllen, nämlich:

1. daß sie tschechoslowakische Staatsbürger ... sind.

2. daß sie die tschechische, die slowakische oder eine andere Nationalität besitzen, gerichtlich unbescholten, national und staatlich zuverlässig und daß auch ihre, mit ihnen im gemeinsamen Haushalt lebenden Familienangehörigen gerichtlich unbescholten und staatlich zuverlässig und weder deutscher noch madjarischer Nationalität sind. ... Die Bestimmungen über die Nationalitäten gelten nicht für ... die Angehörigen der tschechoslowakischen Armee im Ausland und über einige andere Teilnehmer am nationalen Befreiungskampf genannten Personen. ...

4. Wenn es sich um Benutzer von Einfamilienhäusern handelt, daß sie:

a) nicht ledig sind,

b) spätestens vom Wirksamkeitsbeginn dieses Gesetzes zusammen mit ihrer Familie in dem Einfamilienhaus ihre Wohnung genommen haben,

c) anderswo keine eigene Wohnung haben oder diese für den Fall der Zuteilung des Einfamilienhauses aufgeben,

d) an dem Orte, in dem sich das Einfamilienhaus befindet oder in seiner Umgebung eine ständige ordentliche Beschäftigung haben. ...

§ 9 Die Zuteilungsverordnung bestimmt, welche Gebietsteile Grenzgebiet im Sinne dieses Gesetzes sind. ...

§ 10 (1) Nach diesem Gesetz dürfen gewerbliche Kleinunternehmungen und Einfamilienhäuser auch juristischen Personen zugeteilt werden. ...

§ 11 (1) Demselben Bewerber darf bloß ein einziges gewerbliches Kleinunternehmen oder ein einziges Einfamilienhaus zugeteilt werden; Ausnahmen können durch die einschlägigen Zuteilungsverordnungen eingeräumt werden.

(2) Bewerben sich um die Zuteilung eines gewerblichen Kleinunternehmens (oder) eines Einfamilienhauses mehrere seiner nationalen Verwalter (Benutzer), welche den aufgestellten Bedingungen entsprechen, ... so sind bei der Zuteilung vor allem die in § 7 Abs. 3 des Konfiskationsdekretes angeführten Personen zu berücksichtigen. Zwischen gleichberechtigten Bewerber-

bern wird nach freiem Ermessen entschieden, wobei besonders die sozialen und Familienverhältnisse und die bessere fachliche Qualifikation zu berücksichtigen sind. ...<<

SBZ: Nach dem Scheitern der kommunistischen Vereinigungsbestrebungen wird von der SED und der westdeutschen KPD am 14. Februar 1947 eine "Arbeitsgemeinschaft für Westdeutschland" mit Sitz in Ost-Berlin gegründet.

Berlin: Infolge der großen Kälte, die im Januar bereits etwa 200 Menschenleben gefordert hat, beschließt der Magistrat, Gaststätten, Flüchtlingslager, Luftschutzräume und sonstige beheizbare Räume auch nachts offenzuhalten.

15.02.1947

Ostdeutschland: Kreis Hohensalza in Posen – Erlebnisbericht des Schmiedemeisters Hermann K. (x002/543): >>In meiner Freizeit führte ich Radreparaturen durch. ... Ich wurde auf Güter geholt, um Dampf- und Dreschmaschinen, die man nicht reparieren konnte, in Gang zu bringen. Dabei hatte ich Gelegenheit, das Elend meiner Mitmenschen zu sehen, welche schwer arbeiteten und schlechtes Essen bekamen, ohne jeglichen Lohn zu erhalten.

Es war ein Elend, die kleinen Kinder und die Erwachsenen zu sehen, die abgerissen und zerlumpt dahinschlichen. Ich fragte manchen Verwalter, ob er den Leuten nicht mehr Lebensmittel, Fett oder Fleisch geben könnte. Sie gaben mir zur Antwort, daß man nicht mehr tun könnte. Mancher tat, was er konnte. Man ließ z.B. einen Bullen oder Schwein "krepieren" und meldete dieses "Unglück", aber das durfte nicht oft passieren.

Da ich (als Spezialarbeiter) genug Geld verdiente, tat ich meine Christenpflicht und half hier und dort, indem ich in Naturalien sowie mit Geld aushalf, damit sie wenigstens Briefporto hatten. Manchmal, wenn ich sie besuchte, freuten sie sich, denn man hatte ihnen gesagt, daß sie endlich nach Deutschland kommen würden. Ich wußte es meistens besser, sagte ihnen aber nichts, weil ich ihnen die Freude nicht verderben wollte. In diesen Fällen wurden die deutschen Arbeiter meistens nur ausgewechselt und kamen auf ein anderes Gut oder eine andere Arbeitsstelle.

Ich verdiente an manchen Tagen 1.500 Zloty, aber was nützte es mir. Es gab dafür nur wenig zu kaufen. ... Ein Anzug kostete z.B. 12.000-16.000 Zloty, Schuhe = 8.000-10.000 Zloty, ein Brot kostete 90 Zloty usw. ...<<

CSR: Der "Abgeordnetenprozeß" (Verhandlungsbeginn: 10. Dezember 1946) wird am 15. Februar 1947 beendet. Obwohl man den 16 Abgeordneten und Senatoren der Sudetendeutschen Partei keine Teilnahme an Verbrechen nachweisen kann, werden 6 Angeklagte (Hans Krebs, Georg Böhm, Franz Schreiber, Franz Werner, Ernst Kundt und Hans Westen) zum Tode verurteilt und hingerichtet. 9 Angeklagte erhalten Freiheitsstrafen von 3 Jahren bis zu lebenslänglicher Haft. Ein Angeklagter wird freigesprochen (x004/78).

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/469): >>15. Februar. Ein Lehrer wurde wieder beim Kinderunterricht ertappt. Er wurde nicht bestraft, aber gedroht wurde ihm, falls er Kinder in der Religion unterrichten würde.<<

Rumänien: Kronstadt in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der H. N. (x007/303): >>Es waren allmählich viele unserer Jungen, die in der deutschen Armee gedient hatten, schwarz nach Hause gekommen. Sie wurden anfangs versteckt gehalten. Dann getrauten sie sich (allmählich) ... heraus und nahmen auch Stellungen an.

Als das erste junge deutsche Paar nach langer Zeit wieder in der Schwarzen Kirche, dem größten Dom des Südostens, getraut wurde, war fast die ganze sächsische Bevölkerung auf den Beinen, um sie zu sehen und sich mit ihnen zu freuen.

Dann begann die Rückführung der Verschleppten aus Rußland, aber (sie kamen) nicht nach Hause nach Siebenbürgen, sondern meistens nach Deutschland. So kam es dann zur tragischen Trennung der Familien.

Als ein Teil, meist auf Umwegen, trotzdem nach Hause gekommen war, wurde ... der erste deutsche Heimkehrerabend veranstaltet bzw. befohlen. Sie (die Rußlandheimkehrer) sollten erzählen, wie gut es ihnen ergangen wäre. Wir verstanden den Doppelsinn ihrer Worte, denn sie sprachen ja "deutsch". ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/335-336):

>>Die schwerste Arbeit, zu der ich in dieser Fabrik herangezogen wurde, war im Kesselhaus bei der Feuerung. Den ganzen Tag mußte man Loren mit Schlacke, aus denen noch dauernd Gase herausströmten, hinausschieben und Kohlen wieder hereinbringen. 14 Frauen plagten sich mit einer Lore ab. Im Winter sind oft die Räder an den Schienen festgefroren. Da man drinnen nicht gut ausruhen konnte, legten wir uns bei kaltem Wetter draußen auf die warme Kohlschlacke. - Nach 3 Wochen war ich krank. - Mein Magen wollte einfach nichts mehr vertragen. - Viele mußten dort ihr Leben lassen.

Besonders gefürchtet war die Abteilung 110, wo Panzerräder geschliffen wurden. Eine einzige Person mußte die Räder auf die 1 Meter hohe Drehbank heben. In 14 Tagen war auch der stärkste Mann erledigt. Nicht viel besser war es in der Abteilung 196. Drei russische Eisenbahnwaggons mußten in einer Schicht ausgeladen oder beladen werden. 15 Personen mußten schwere Eisenklötze herumschleppen. Oft kamen die Armen erst um 9 Uhr abends ins Lager, weil sie immer die Waggons abfertigen mußten. Ähnlich war es an der Steinpresse. Einer mußte immer die 20 kg schweren Stücke allein von der Maschine wegtragen. Da diese 3 Abteilungen unter ständiger Aufsicht standen, ereigneten sich hier die meisten Todesfälle, besonders bei den Männern.

Eine besonders verhaßte Arbeit war im Winter das Schneekehren. Den ganzen Tag war man im Winter dem Unwetter ausgesetzt und konnte sich nirgends aufwärmen. Es war schon schlimm genug, wenn man nur vorübergehend dazu eingeteilt war. Manche hatten den ganzen Winter hindurch das Pech, (dort arbeiten zu müssen). Sie waren nicht zu beneiden.<<

Zwangsarbeitslager Kriwoi-Rog – Erlebnisbericht des Tierarztes N. N. (x008/48):

>>Unserer Küche wurde nicht einmal soviel Brennmaterial zugewiesen, daß man dort Essen kochen konnte. Die Leute brachten vom Arbeitsplatz Holz für die Küche mit und bekamen dafür eine Suppe. Ein Mann war mit seinem Holz unterwegs zusammengebrochen, und die Schicksalsgenossen ließen ihn dann - es war Mitte Februar 1947 - im Schnee liegen. Keiner warf sein Holz weg, um ihn ins Lager zu bringen, denn er hätte ... dafür im Lager keine Suppe bekommen.

(Es war) ein Zeichen, wie der Hunger und die Tortur die Leute körperlich und seelisch vernichtete. Die russische Zivilbevölkerung hatte es auch nicht viel besser als wir. Auch ihre Arbeiter sind vor Hunger an den Arbeitsplätzen zusammengebrochen. Ein Teil unserer Lagerbevölkerung hatte aufgeschwollene Körper; auch diejenigen, die noch vor einem Jahr die besten Spezialisten, Techniker, Uhrmacher, Baumeister usw. waren, benahmen sich wie die kleinen Kinder. Man konnte mit ihnen überhaupt nicht mehr über ernste Sachen sprechen.

In der Grube gab es 150 Pferde. Wenn ein Pferd vor Hunger verendete, wurde das Fleisch von den Russen gegessen. Die Lunge, Leber und Milz wurden dann von den Lagerinsassen ins Lager gebracht, die zufällig bei der Zerlegung anwesend waren. ... Vor Hunger wurden von der Lagerbevölkerung Hunde und Katzen geschlachtet und aufgegessen.

Ein 36jähriger Mann ist vor Hunger in das Lagermagazin eingedrungen und entwendete 800 g Speiseöl, 1.500 g Nudeln, 300 g Butter und eine Fleischkonserve. Der Dieb wurde entdeckt. Er wurde von der russischen Militärregierung zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt. Er wurde nach Dnjepropetrowsk ins Gefängnis Nr. 2 abgeführt.

2 junge Männer baten den diensttuenden Offizier, er möchte sie nach 22 Uhr im Wald Holz holen lassen. Der Offizier erlaubte es nur unter der Bedingung, daß sie das Holz mit ihm teilten. Die Männer fanden jedoch kein Holz. Statt dessen brachten sie ein Ferkel von 2 Wochen,

das sie schlachteten. Der diensttuende Offizier bemerkte es und meldete den Fall. Die russische Militärverwaltung verurteilte die 2 Männer zu 3 Jahren Gefängnis.

Spezialisten, die ihre 8 Stunden auf dem Arbeitsplatz geleistet hatten, erhielten von den Offizieren die Erlaubnis, daß sie "Schwarzarbeit" annehmen durften. Sie mußten ihren Verdienst aber mit den Offizieren teilen. So konnte ich als Tierarzt auch außerhalb des Lagers Überstunden machen.

Im Lager wurde nicht geheizt. Nach der Arbeit kamen die Leute mit nassen Füßen und Fußlappen in den kalten Raum. Dort legten sie ihre Fußlappen über Nacht auf ihre Pritsche zum Trocknen. Doch über Nacht waren ihre Schuhe und Fußlappen gefroren. In der Früh mußten sie dann mit den vereisten Schuhen hinaus auf die Arbeitsstelle.

Man konnte die Lagerleitung mit Schmuck und Uhren usw. bestechen, ... um in die Krankentransportliste eingetragen zu werden, damit man nach Hause kam. Bei den Krankentransporten war es so, daß von 1.000 Heimkehrern manchmal täglich 8-10 Personen starben.<<

16.02.1947

WBZ: Die britische Nachrichtenagentur "Reuter" meldet am 16. Februar 1947 (x043/297): >>Gegen Ende März sollen in der Felsenfestung der Insel (Helgoland) 6.700 Tonnen Sprengstoff zur Explosion gebracht werden, durch die die dortigen Unterseeboot-Anlegeplätze, Batteriestellungen und der ungefähr 23 km lange unterirdische Tunnel mit der dort gelagerten Munition in die Luft gesprengt werden sollen. ...

Die Helgoländer ... sollen auf Sylt angesiedelt werden. ...<<

17.02.1947

SBZ: Das Konzentrationslager Ketschendorf ("Speziallager Nr. 5") wird aufgelöst. Etwa 2.000 Häftlinge werden zur Zwangsarbeit in die UdSSR verschleppt. Die restlichen Gefangenen inhaftiert man in den Konzentrationslagern Frankfurt/Oder, Fünfeichen, Jamlitz oder Mühlberg. Von Mai 1945 bis Februar 1947 sterben im Konzentrationslager Ketschendorf mindestens 6.000 Häftlinge (x126/52).

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die Konzentrationslager in der SBZ (x009/228): >>1945 wurden von der sowjetischen Besatzungsmacht Zehntausende von Männern und Frauen unter Beschuldigung, "aktive Faschisten" oder Kriegsverbrecher gewesen zu sein, oder weil sie den Sowjets aus irgendeinem Grunde gefährlich erschienen, in Konzentrationslager gesperrt und dort auf das unmenschlichste und unwürdigste behandelt. Besonders berüchtigte Lager befanden sich in Sachsenhausen (Oranienburg), Buchenwald, Mühlberg, Bautzen, Neubrandenburg und Ketschendorf.

Die Angehörigen der dorthin Verschleppten blieben ohne Nachricht und ohne Postverbindung. Die Angehörigen erhielten auch dann keine Mitteilung, wenn der Häftling verstarb. Nach westlichen Zählungen, die auf Angaben der ehemaligen Totengräber und Ärzte in den Konzentrationslagern beruhen, verstarben in den Lagern von 1945 bis 1950 über 65.000 Häftlinge.<<

19.02.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/469): >>19. Februar. Wegen Mangel an Brennmaterial wird heute in keiner Lagerküche gekocht. Tausende sind aber ... auf die Lagersuppe angewiesen; denn sie bekommen einfach nichts anderes zu essen!<<

21.02.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/469): >>21. Februar. Mit 3 Milizsoldaten ist der Lagerkommandant dem Pfarrer P. in der Absicht nachgegangen, ihn bei einem Krankenversehgang zu ertappen.

P. machte diesmal aber nur einen Besuch bei seinen Angehörigen. Obwohl dies sonst allen Lagerleuten gestattet war, schlug der Kommandant einen furchtbaren Lärm und drohte mit

Kellerstrafe und OZNA (Gefängnishaft), falls er uns Priester nochmals bei unseren Angehörigen in Lagerhäusern antreffe. Immerhin fiel diese Drohung in Abwesenheit (des Pfarrers) P. Wir sind gespannt, ob man uns tatsächlich von allen Lagerleuten absperren wird. ...<<

22.02.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-470): >>22. Februar. Bezüglich der Pakete wurde heute eine Einschränkung verlautbart, so daß es immer schwieriger wird, Lebensmittel von draußen zu bekommen.<<

24.02.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-470): >>24. Februar. Obwohl ich mich auf Umwegen sozusagen hinschleichen mußte, konnte ich meinen Namenstag im Kreise meiner Geschwister verbringen.

Sie verstanden es, diesen Nachmittag inmitten aller Not zu einer trauten und heimlichen Familienfeier zu gestalten. Unter anderen vielen Aufmerksamkeiten waren als wertvolle Geschenke das Bild unserer lieben Mutter und ein Häuflein Heimaterde vom Grabe unseres guten Vaters. Bisher besitze ich nichts Wertvolleres als diese beiden Geschenke.<<

25.02.1947

SBZ/Ostpreußen: Kreis Tapiau – Erlebnisbericht des K. K. (x002/131): >>Im Februar 1947 wurde ich durch die russische Militärverwaltung auf der Kolchose als Brigadier eingesetzt. ... Jetzt begann für uns zwar eine harte, dafür aber eine etwas freiere Arbeit. Wir hatten sogar öfters einen freien Sonntag. Die Frühjahrsbestellungen erfolgten jetzt nach deutschem Stil. Angebaut haben wir hier: 40 Hektar Erbsengemenge, 10 ha Hafer, 8 ha Kohl, 4 ha Karotten, 4 ha Gurken und 4 ha Tomaten. Die Ernteerträge waren recht gut. Wir bekamen hier 300 g Mehl, Kohl, Karotten und Tomaten. Für nichtarbeitende Personen gab es keine Produkte. - Bestellt waren nur die Felder um die einzelnen Kolchosen, alles andere waren nur Distelplantagen.

In Tapiau gab es einen Schwarzen Markt, wo man (fast) alles zu kaufen bekam, wenn man Rubel hatte. Eine Schmitze Schwarzbrot kostete 10 Rubel, 1 Pfund Butter 75 Rubel usw. Zwischen Tapiau und Königsberg bestand eine Dampfverbindung. Eine Fahrt kostete 11 Rubel. In der ehemaligen Besserungsanstalt waren etwa 700 deutsche Jungen eingesperrt.

Das Militär lag in den Kasernen, in der Heil- und Pflegeanstalt, und ein großer Teil lag in aufgestellten Holzbauten im Walde längs der Deime ... bis Freudenberg. Die Offiziere wohnten in den Siedlungshäusern. In der ehemaligen Mittelschule war eine russische Schule eingerichtet. Eine Schule für deutsche Kinder gab es nicht.

Überall in den Straßen traf man deutsche Kinder zerlumpt und vollkommen abgemagert an.<<

Berlin: Der Alliierte Kontrollrat führt am 25. Februar 1947 die Liquidierung des preußischen Staates - Kontrollratsgesetz Nr. 46 - durch (x056/33): >>Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört.

Geleitet von dem Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens ... (bestimmt) der Kontrollrat ... Art. I: Der Staat Preußen, seine Zentralregierung und alle nachgeordneten Behörden werden hiermit aufgelöst. ...<<

Die Besatzungsmächte erlassen damals ein völkerrechtswidriges Gesetz, denn bei dieser willkürlichen Auflösung Preußens handelt es sich eindeutig um einen Verstoß gegen die Haager Landkriegsordnung (x063/635).

27.02.1947

CSR: Der tschechische Journalist Michal Mares kritisiert am 27. Februar 1947 das Verhalten der in Böhmisches Kamnitz stationierten SNB-Kommandos während der dortigen Austreibungsaktion am 5. Juli 1945. Die SNB hätte von sich aus die Austreibung der Deutschen befohlen, um die Habe und das Besitztum ungestört ausplündern zu können (x004/106).

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-470): >>27. Februar. In den letzten Tagen kommt es häufiger vor, daß wegen Mangel an Brennstoffen entweder die Küchen kein Essen kochen oder die Bäckereien kein Brot backen.<<

28.02.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-470): >>28. Februar. Sämtliche Handwerker sollen sich beim Kommandeur melden. Es wurde ihnen zu wissen gegeben, daß man sie "befreien" wolle.<<

WBZ: Der "Weser-Kurier" berichtet am 28. Februar 1947 (x043/253): >>Ukrainer des Lagers Münchingen, in der Nähe Stuttgarts, verwendeten zur Markierung ihres Fußballplatzes an Stelle von Sägemehl etwa 25 kg Vollmilchpulver, wie die "Stuttgarter Zeitung" meldet. – In Hamburg sind im letzten Monat 84 Kinder an Hunger gestorben.<<

01.03.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-470): >>1. März. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß man von heute an wieder nach Ungarn hinüber fliehen kann. Dazu sind gewisse Führer bestimmt, und wer gut zahlt, kann nachts "fliehen".<<

04.03.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht der C. S. (x006/176): >>Da es gelang, meine Eltern auch nach Gakovo zu verlegen, reifte in uns der Entschluß, zu flüchten.

In vollkommen unnötiger Aufregung ging ich schließlich zum Lagerkommandanten und versuchte mit ihm über die Flucht aus dem Lager zu sprechen. Ohne meinen Wunsch richtig ausgesprochen zu haben, erkannte derselbe meine Absicht und erledigte diese Frage ohne viele Formalitäten, rein geschäftlich. Ich übergab ihm unser gesamtes Geld von 3.200 Dinar, und er teilte mir mit sachlicher Miene mit, daß ich am 4.3.1947 in der Früh abhauen könne.

Beim Verlassen von Gakovo hatte ich den Eindruck, daß die Bewacher des Lagers über den Fluchtweg genau informiert waren, denn es kam uns niemand in den Weg. Ein Partisan in Zivil führte uns, d.h. eine Gruppe von etwa 20 Leuten, auf dem kürzesten Wege über die ungarische Grenze. –

Obwohl wir nun vollkommen mittellos waren, halfen uns viele Leute in Ungarn auf dem Wege nach Österreich.<<

SBZ: 2 Berliner Studenten (CDU-Mitglieder) werden wegen Waffenbesitz zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

WBZ: Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/-57): >>4. März 1947. Täglich geht im Lager ein großer Stapel Post ein - Anfragen nach vermißten Soldaten ... oder nach vermißten Angehörigen, die vielleicht Friedland passiert haben. ... Es ist jetzt angeordnet worden, daß jeder durch das Lager kommende Kriegsgefangene eingehend über das Schicksal seiner Kameraden befragt wird. Diese Auswertungen sollen an das Zentralnachforschungsbüro in Hamburg weitergegeben werden.

Bis heute gingen 68.812 Kriegsgefangene durch Friedland. Viele werden noch erwartet. Die Schätzungen darüber sind jedoch sehr unterschiedlich. ...<<

05.03.1947

Ostdeutschland: Vertreibungslager Schivelbein in Ostpommern – Erlebnisbericht des R. P. (x002/849-850): >>Zu den üblen Zuständen im Lager kamen ... noch die andauernden kleinen und großen Schikanen der polnischen Lagerbeamten und besonders der Miliz. Hier war man ja vor einem Besuch durch alliierte Kommissionen sicher und konnte sich daher alles erlauben. Besondere Erbitterung löste z.B. die Vorschrift seitens der Lagerverwaltung aus, daß bei (der) Beerdigung von Verstorbenen immer nur ein Angehöriger mit zum Friedhof gehen durfte. Auf diese Weise konnten Eltern nicht einmal gemeinsam ihr verstorbenes Kind zu Grabe

tragen. Alle Bitten der Flüchtlinge und des Lagerpfarrers, doch wenigstens 2 Angehörige mitzulassen, wurden rundweg abgelehnt. Die Hoffnung, Anfang ... März aus diesem Elend erlöst zu werden und abtransportiert zu werden, wie es geheißen hatte, erfüllte sich leider nicht. ...<<

06.03.1947

CSR: Der tschechische Journalist Michal Mares klagt den Vorsitzenden des Nationalausschusses von Böhmisch Brod an, daß er die dortige Austreibung am 5. Juli 1945 angeordnet hätte, um den Besitz der Deutschen ungestört ausplündern zu können (x004/106).

07.03.1947

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der G. G. (x002/489): >>Im Altersheim war ich mit verschiedenen Menschen zusammen. Alte, gebrechliche, jüngere Menschen, die ... schwere Krankheit(en) kriegten, ... sind dort hilflos gestorben. Junge Mädels und Frauen, die geisteskrank waren, sind dort gewesen; eine sprang zum Fenster hinaus, ... um zu ihren Kindern ... zu gehen. Ein Mädel von 22 Jahren sang oft, dabei wackelte sie mit dem Kopf.

Auf all diese kranken Leute mußten wir ... aufpassen und sehen, wie wir mit ihnen fertig wurden. In der ersten Zeit dachte ich, daß ich es nicht durchhalten könnte und auch nervenkrank würde, aber mit Gottes Hilfe schaffte ich es. Als Oberin in unserer Baracke hatten wir eine deutsche katholische Schwester. ... Wer etwas mitarbeitete und auch die Kranken versehen und pflegen half, der war bei ihr gut angesehen.

Nachdem unsere Stubenälteste mit dem Transport ins Reich abgefahren war, mußte ich ihre Stelle übernehmen. So hatte ich es oft nicht ... leicht, wenn manchmal bis zu 40 Frauen in einem Zimmer waren. Und bei allen sollte Ordnung sein. Dazu waren noch die Geisteskranken und 2 Taubstumme unter uns. Mit allen mußte man sich verstehen und vielen das Essen reichen.

Am 7. März bekamen wir Frauen in unserer Baracke noch einmal Glatze geschnitten. So manche Träne wurde vergossen, mir wurde es besonders schwer, weil mir schon zum fünften Mal die Haare abgeschnitten wurden.<<

08.03.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/470): >>8. März. Zum wiederholten Male kam es nun vor, daß "Flüchtlingstransporte" von der ungarischen Grenzbehörde zurückgeworfen wurden. Es hatte den Anschein, als ob uns die jugoslawische Behörde gerne auf Schleichwegen loswerden möchte.<<

09.03.1947

Österreich: Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Österreich – Erlebnisbericht der C. S. (x006/177): >>Als ich in Österreich ankam, wog ich kaum 43 kg, obwohl mein Körpergewicht normalerweise 72 Kg war. Ich litt an einer schweren Lungentuberkulose, war aber dem Herrgott trotzdem dankbar, daß es mir gelang, mein nun 10 Jahre altes Kind zu retten und gesund zu erhalten.

Meine Erlebnisse erscheinen mir heute wie ein schrecklicher Traum. Das Leid über den Tod meines Mannes fühlte ich (eigentlich) erst Jahre nach der Flucht aus Jugoslawien. Zur Zeit seines Ablebens befand ich mich in einer derart verzweifelten Lage, daß ich seinen Tod nach den qualvollen Folterungen und fürchterlichen Leiden nur als Erlösung betrachten konnte. Ich hatte ihn persönlich beerdigt. ... Kein Kreuz und kein Grabhügel kennzeichnete die Stelle seiner letzten Ruhe.<<

SBZ: Der SED-Politiker Otto Grotewohl erklärt am 9. März 1947 während einer KPD-Versammlung in Frankfurt (x039/230): >>Die SED billigt die Grenzziehung im Osten ebenso wenig, wie sie sich mit einer geplanten Neuregelung der Grenzen im Westen abfinden würde.<<